



Helfen, wo es am nötigsten ist

Wir sind Partner der Kirche in Afrika, Asien und Ozeanien. Schwerpunkt unserer Projektfinanzierung ist die Ausbildung kirchlicher Fachkräfte für ihre Arbeit mit bedrängten und Not leidenden Menschen. Im Jahr 2017 konnten wir rund 1.160 Projekte mit 46 Millionen Euro fördern.

Sonntag der Weltmission

Fast die Hälfte der weltweit rund 2.500 Diözesen der katholischen Kirche befindet sich in Ländern, die wie Äthiopien zu den ärmsten der Welt gehören. Am Weltmissionssonntag sammeln mehr als 100 päpstliche Missionswerke Spenden für sie. Kirchliche Arbeit ist hier nur dank der Solidarität der Katholiken weltweit möglich. In Deutschland findet die Kollekte am Sonntag, den 28. Oktober 2018, statt.

www.missio-hilft.de/wms



Spendenkonto: Pax-Bank eG
IBAN DE23 3706 0193 0000 1221 22

Sie möchten für [Pater Angelo Antolini](#) spenden?
Dann geben Sie „VCP18009“ als Verwendungszweck an.
Kontakt: 0241/75 07-535, projekte@missio-hilft.de



Gast im
Monat der
Weltmission
2018

Pater Angelo Antolini

14.09. – 17.09.18 Bundesweite Eröffnung in Erfurt
21.09. – 28.09.18 Bistum Mainz

missio
glauben.leben.geben.

www.missio-hilft.de

missio
glauben.leben.geben.



Die Solidaritätsaktion der Katholiken weltweit

Der Sonntag der Weltmission ist die größte Solidaritätsaktion der Katholiken weltweit. Mehr zur missio-Aktion auf unserer Website:

www.missio-hilft.de/wms



Kleine Kirche, große Aufgabe

von David Grzeschik

Für die Menschen da zu sein und die Liebe Gottes zu den Ärmsten zu tragen, das ist für den italienischen Priester Angelo Antolini eines seiner wichtigsten Anliegen. Als Apostolischer Präfekt von Robe arbeitet der Kapuziner-Missionar unter schwierigsten Umständen.

Die katholische Kirche stellt in der Präfektur mit rund 900 Katholiken unter vier Millionen Einwohnern eine absolute Minderheit dar. 95 Prozent der Menschen, die meisten gehören zu den Volksgruppen der Oromo und Somali, bekennen sich zum Islam. Das Gebiet der Präfektur, das Teile der beiden Regionalstaaten Oromia und Somali umfasst, ist so groß wie die beiden Bundesländer Bayern und Nordrhein-Westfalen zusammen. Angesichts wachsender ethnischer und politischer Auseinandersetzungen zählt die Region zu den gefährlichsten Landesteilen Äthiopiens.

Doch Herausforderungen scheut Pater Angelo nicht. Seit 1981 lebt und arbeitet er an verschiedenen Orten im Süden Äthiopiens, allein 26 Jahre in der Region Wolaita. 2012 gründete

te Papst Benedikt die Apostolische Präfektur Robe, eine Vorstufe zur Diözese, und ernennt den Kapuziner-Missionar zum Apostolischen Präfekten. Heute hat die Kirche dort Gestalt gewonnen. Dabei spielen für Pater Angelo die Laien, Jugendlichen und katholischen Familien als zukünftige Katecheten eine Schlüsselrolle. Mit Hilfe von missio investiert er in ihre kontinuierliche fachliche und spirituelle Aus- und Weiterbildung. „In unserer christlichen Gemeinschaft wollen wir gemeinsam eine konkrete Idee von Gott entwickeln“, sagt der Ordensmann.

Mit neun Kindergärten, zehn Schulen und vier Frauenzentren versucht die Kirche, so gut es geht zu helfen. „Obwohl wir in Robe klein sind, setzen wir uns für die Menschen ein. Wir teilen dieselben Leiden und Enttäuschungen wie unsere Nachbarn“, erklärt der 65-Jährige.

Manchmal weiß Pater Angelo nicht, wie er am Monatsende die Gehälter für Mitarbeiter und den Unterhalt für Priester und Schwestern bezahlen soll. Doch aufgeben kommt für ihn nicht infrage. „Die Kirche ist Zufluchtsstätte der Armen, Schwachen und Verstoßenen“, erklärt er. Und so sammeln die Katholiken auch für Geflüchtete der Volksgruppe der Oromo, die nach dem jüngsten Konflikt mit dem Volk der Somali ihre Heimatdörfer verlassen mussten.

» Die Präsenz unserer Kirche, auch wenn sie prozentual noch so klein ist, steht immer klar für Gerechtigkeit.

Pater Angelo Antolini



Äthiopien: Vielfalt und Kontraste

Die Wiege der Menschheit, Ursprungsland des Kaffees und die Heimat der Königin von Saba – kaum eine andere afrikanische Nation blickt auf eine so lang zurückreichende Kulturgeschichte zurück wie Äthiopien.

Mit einer Bevölkerungszahl von rund 100 Millionen ist das Land nach Nigeria der bevölkerungsreichste Staat des Kontinents. Seine Bewohner gehören mehr als 80 ethnischen Gruppen mit unterschiedlichen Sprachen und Kulturen an.

Bis heute ist das Bild des Westens von Äthiopien von der verheerenden Hungersnot Anfang der 1980er-Jahre bestimmt, bei der eine Million Menschen starben. Doch im Jahr 2000 leitete die äthiopische Regierung Reformen ein, holte Investoren ins Land, baute das Straßennetz aus, investierte in Bildung und Energie. Die Wirtschaft wuchs im vergangenen Jahrzehnt rasant.

Obwohl Äthiopien der größte Kaffeeexporteur Afrikas ist und der Tourismus eine zunehmend wichtige Rolle spielt, gehört es noch immer zu den ärmsten Ländern der Welt. Von der wirtschaftlichen Entwicklung bleibt ein Großteil der Bevölkerung abgeschnitten. Die meisten Äthiopier betreiben als Kleinbauern und Selbstversorger Landwirtschaft.

Urchristliches Erbe

Äthiopien ist eines der frühesten christlich geprägten Länder der Welt. Stolz sind

die Bewohner auf ihr urchristliches Erbe. 44 Prozent der Bevölkerung bekennt sich zur äthiopisch-orthodoxen Tewahedo-Kirche, 33 Prozent zum Islam. Obwohl die Katholiken mit 0,7 Prozent nur eine kleine Gruppe bilden, findet die Kirche viel Anerkennung für ihren großen Einsatz im sozial-karitativen Bereich, im Schulwesen und in der Friedens- und Flüchtlingsarbeit.

Nach Uganda ist Äthiopien das größte Aufnahmeland für Flüchtlinge in Afrika. Mehr als 900.000 Flüchtlinge sind registriert, vor allem aus den Krisenländern Südsudan, Somalia und Eritrea.

Angespannte Lage

Umgeben von zerfallenden Staaten gilt Äthiopien im Westen als Stabilitätsfaktor. Doch unter der Oberfläche des Vielvölkerstaates, der seit 26 Jahren von derselben Parteienkoalition autoritär regiert wird, brodelt es. In den letzten drei Jahren entluden sich die Spannungen in gewaltsamen Unruhen mit vielen Hundert Toten. Die beiden größten Volksgruppen des Landes, die Oromo und die Amharen, fühlen sich ausgegrenzt. Erst die Ernennung eines neuen Regierungschefs aus der größten Volksgruppe der Oromo im April 2018 lässt viele Äthiopier auf eine Öffnung des Landes und mehr Freiheit hoffen.

Text: Bettina Tiburzy, Fotos: Hartmut Schwarzbach